

Ottendorfer Zeitung

Lokalanzeiger und Anzeigebblatt für Ottendorf-Okrilla u. Umg.

Ercheinungstage: Dienstag, Donnerstag, Sonnabend. Bezugspreis monatlich 1.10 RM einschließlich Trägerlohn. Im Falle höherer Gewalt (Störungen des Betriebes der Zeitung, der Lieferungen oder der Beförderungsrichtungen) hat der Bezogler keinen Anspruch auf Lieferung oder Nachlieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises.



Anzeigenpreis: Die 6 gespaltene mm-Zeile oder deren Raum 5 Pf. Alles weitere nach Nachschlag usw. laut auflegender Anzeigenpreisliste. Anzeigenannahme bis 10 Uhr mittags des Erscheinungstages. Bei fernmündlicher Anzeigenannahme wird keine Gewähr für Richtigkeit übernommen. Bei Konkurs und Zwangsvergleich erlischt jeder Rechtsanspruch.

Diese Zeitung veröffentlicht die amtlichen Bekanntmachungen der Gemeinde-Verhörde zu Ottendorf-Okrilla und des Finanzamtes zu Radeberg.
Postfachkonto: Dresden 15488. Druck und Verlag: Buchdruckerei Hermann Kühle, Inh. Georg Kühle, Ottendorf-Okrilla. Girokonto: 551. - Fernruf: 211.

Nummer 50 Sonnabend, den 27. April 1940 39. Jahrgang

Heute Nachmittag 14.30 Uhr

Erklärungen des Reichsaußenministers

zur politischen Lage

Der Reichsminister des Auswärtigen von Ribbentrop wird am Sonnabend, 27. April, 14.30 Uhr, in Anwesenheit des Diplomatischen Korps sowie der deutschen und der ausländischen Presse eine Erklärung zur politischen Lage abgeben, die auf sämtliche deutschen Sender übertragen wird.

23 deutsche Kriegsberichter gefallen

Wie die „Deutsche Presse“, das Organ des Reichsverbandes der Deutschen Presse, in ihrer neuesten Nummer mitteilt, haben seit Kriegsausbruch 23 deutsche Kriegsberichter vor dem Feind den Tod gefunden.

23 deutsche Kriegsberichter sind auf dem Felde der Ehre gefallen. Immer sollten wir denken, wenn wir die Berichte lesen, die das Reichs R. A. tragen, wenn wir eine Rundfunkreportage von der Front hören oder die ein- und zweiwöchentlichen Kampfbücherungen im Allm abrollen sehen. Sie berichten aus unmittelbarem Erleben, jeder was das schon berichtet haben. Die Männer, die sie schreiben, haben nicht hinter der Front, sondern haben unmittelbar Anteil an den Kämpfen. Sie sind Mitkämpfer eines Spätstages der nachts in eine französische Stellung einbricht und die Front einbricht. Mit Gewehr oder Pistole, mit Handgranaten im Koppel oder in den Stiefeln haben sie wie jeder andere Mann des Trupps ihre Aufgabe und damit Anteil an dem Sieg. Und ist dann der Kulturausgang, dann haben sie noch vor der Sonderaufgabe, den Kameraden, die nicht dabei sein konnten, und der Heimat eine Schilderung über den Hergang des Unternehmens zu geben. Für diese Aufgabe bringen sie die Erfahrungen ihres Berufs mit, ihre Kenntnisse, die auch im Frieden ein Beruf des Kampfes und des ständigen Ringens um unsern Reiches und Weltgeltung ist. Niemand anders als sie, die den Kontakt zwischen Rüstung und Volk herstellen, erfüllen die Voraussetzungen für solche Aufgabe besser als sie, gleich ob es sich um Rundfunk, Presse oder Film handelt. Von ihnen kommen die Berichte, die Schilderungen in Wort und Bild, die vom Ringen unserer Truppe finden, zusammen mit den Personalien der Angehörigen der Front in den gewaltigen Reihen deutschen Heeres.

Und genau wie beim Heer, so sind bei der Luftwaffe und der Kriegsmarine Kameraden, die die Aufgabe des Melders, des Beobachters und des Berichters haben. Sie fahren mit hin- und her in die weite See, im U-Boot, auf den Torpedobooten und auf den anderen Einheiten unserer Kriegsmarine, wie sie dabei sind bei den Feindstellungen unserer Luftwaffe, sei es bei den Aufklärungsflügen oder bei einer Nachschiffahrt, die den an- und abgehenden Feind niedersinkt. Die deutschen Kriegsberichter sind Soldaten wie ihre Kameraden, haben ihren Namen, auch wenn der harte Kampf um das Lebensrecht des Volkes weiter fordert.

Wir denken die Namen.

Der Führer bei Rudolf Heß

Gleichzeitige zum 46. Geburtstag

Der Führer feierte am Freitagmorgen Reichsminister Rudolf Heß in dessen Berliner Wohnung einen Besuch, an dem ihm zum 46. Geburtstag seine Glückwünsche auszusprechen.

Die Landkraft um Drontheim

Schauplatz der heftigen Kämpfe um Steinfer
Durch die heftigen Kämpfe um die Enge von Steinfer hat sich der Mittelpunkt des Interesses verlagert. Die Drontheim-Landkraft hat hier einen anderen Charakter als im übrigen Norwegen. Die Ufer sind flacher, wenn auch noch abwärts, sondern nach Norden, eintrinkt. Man findet hier auch wieder Wald, der dem abruhen Behnornwegen völlig fehlt. Der Fächer zum Hochland erstreckt sich allmählich. Die größeren Täler sind beispielsweise in der Gegend um die Eisenbahnenstationen mit mächtigen Schotterstrahlen ausgehauert, an denen sich ein Dorf an den anderen reiht. Neben dem Schotterstrand ist hier eines der reichsten landwirtschaftlichen Gebiete von Norwegen. Wegen des sehr milden Klimas wird viel Getreide angebaut.
Drontheim selbst ist weitläufig gebaut, besitzt eine technische Hochschule und ist Wirtschaftszentrum. Der Dom von Drontheim ist die größte Kirche in Skandinavien. Innerhalb der Stadt mit ihren Holzhäusern liegt die Insel, die die Umgebungen um 50 bis 100 Meter überträgt.
Während die Drontheim die Täler strahlend grün zur Seite verlaufen, setzt nördlich von Drontheim ein großer Felsenblock ein. Nach der schwedischen Seite hin dehnt sich eine große Waldlandschaft aus, die von Material durchzogen wird. Dem Tal folgt die Eisenbahn, die über Storömer Nord liegen die größten Klagen Ansehn und Gütern.

Steinender Schiffraumangel Englands

Sämtliche Schiffe der englischen Indochina Steamship Navigation Company sind ab 1. Mai 1940 von der englischen Regierung requiriert worden. Die zufünftige Verwendung der Schiffe ist noch unbekannt. Die Schiffe der Indochina Steamship sind in der Ostsee stationiert worden. Nach Anfrucht der Indochina Steamship sind die Schiffe der Indochina Steamship in der Ostsee stationiert worden.

Reaktion requiriert worden. Die zufünftige Verwendung der Schiffe ist noch unbekannt. Die Schiffe der Indochina Steamship sind in der Ostsee stationiert worden. Nach Anfrucht der Indochina Steamship sind die Schiffe der Indochina Steamship in der Ostsee stationiert worden.

Englisches Motorschiff auf Mine gefahren
Wie aus London gemeldet wird, lief das 4791 BRT große englische Motorschiff „Dree“ in der Nähe von Harmouth auf eine Mine. Die Besatzung verließ das sinkende Schiff und konnte sich in Sicherheit bringen.

Der Brisenhof tagte

Zwei Schiffe eingezogen

Der Brisenhof Hamburg hielt am Freitag eine feierliche Sitzung ab.
Außer wurde über einen Dampfer verhandelt, der am 21. Dezember 1939 auf der Reise von Riga nach Gundsball in Schweden nach Stettin aufgebracht worden war. Nach Ansicht des Reichskommissars bestand der Verdacht, daß die aus Schweden nach Riga und Danzig gehende Ladung in der Ostsee verladen worden sollte. Schon bald nach der Ausbringung hatte der Brisenhof beschlossen, die Ladung infolge Wertminderung und zur Erparung von Raumbesitz zugunsten des Deutschen Reiches zu verwenden. Es wurde ein Veraleich geschlossen, nach dem das Reich das Schiff freiließt und für die Ladung eine Entschädigung zahlt.
Der zweite Dampfer befand sich mit einer Banngutladung (Sulfat, Kalkstein, Holz, Papier) von dem finnischen Hafen Raastalu nach Dull in England unterwegs. Er wurde am 27. Januar einbracht. Der beantragte entschädigungslose Einziehung von Schiff und Ladung stimmte der Brisenhof zu.
Am Schluß fand der Fall eines dritten großen Dampfers zur Verhandlung, der seit dem 2. September 1939 auf einer Fahrt von Rinnland nach Grimsby in England war. Er wurde am 24. September von einem deutschen Kriegsschiff eingezogen. Das Urteil besagt, daß Schiff und seine Besatzung zugunsten des Deutschen Reiches eingezogen werden.

Schmählich im Stich gelassen

„Sicherheit“ in Churchills Weisungen — Bericht eines deutschen U-Bootkommandanten

Von erfolgloser Fernunternehmung zurückgekehrt berichtet der Kommandant eines deutschen U-Bootes einen Vorfall aus der Praxis des britischen Geleitverkehrs:
Das U-Boot hatte den englischen Dampfer „Kranzmann“ versenkt, der mit Eisenbahnmateriale von England nach Indien unterwegs war. Der Dampfer war mitten auf einem hart gesicherten Geleitverkehr herausgeschossen worden. An der Stelle des versunkenen Dampfers fand das U-Boot drei Rettungsboote, die dort vor Treibanker lagen. Auf ihnen befanden sich etwa 50 Mann von der Besatzung des englischen Dampfers. Zum größten Teil waren es Karibae. Ein englischer Schiffsoffizier bestätigte dem Kommandanten auf seine Anfrage, daß die Rettungsboote genügend Ausrüstung, Wasser und Nahrungsmittel an Bord hätten. Der Kommandant drückte nun den Engländern gegenüber sein Erstaunen darüber aus, daß offenbar von den britischen Schiffen des Geleitverkehrs keine Verluste gemacht werden, irgend etwas zur Rettung der Schiffbrüchigen zu unternehmen. Er habe immer beachtet, daß Handelsschiffe sich den Geleitverkehr anschließen, um dort die von Churchill versprochene Sicherheit zu genießen. Der englische Offizier antwortete auf die Frage, warum denn die anderen keine Rettungsversuche unternommen hätten: „Sie wußten nicht, wie viel Ihr wart und tannten vor lauter Angst weg.“

Die Verlustliste des „Hunter“

Die britische Admiralität führt in der Verlustliste des Zerstörers „Hunter“, der bekanntlich bei Karvik versenkt wurde, die Namen von acht Offizieren, 147 Mann und zwei Mann von dem Küchenpersonal auf. Sie werden sämtlich als vermißt angegeben. Die Admiralität erklärt, daß noch eine schwache Möglichkeit bestehe, daß eine kleine Anzahl dieser Leute gefangen genommen worden sei, jedoch habe man hierüber noch keine Bestätigung.

Britenangriff auf Aalborg

Ein englisches Flugzeug abgeschossen

Im der Nacht zum 26. April flogen zwei feindliche Kampfflugzeuge von Whitworth Whiffen den von der deutschen Luftwaffe besetzten Flughafen Aalborg in Dänemark an. Die beiden Flugzeuge wurden so frühzeitig von der deutschen Flak erfaßt, daß sie gar nicht zum Bombenabwurf kamen. Ein der Flugzeuge erhielt, gleich nachdem es von den Scheinwerfern erfaßt war, einen Volltreffer und stürzte ab. Die Besatzung ist mit Fallschirm abgeprungen. Das andere Flugzeug drehte beim Erscheinen der ersten Sprengpunkte nach Westen ab und entzog sich durch Gleitflug beschleunigt dem Wirkungsbereich der Flakabwehr.

Wellington-Bomber im Fjord

Deutsche Flak schützte Dänemarks Luftraum — Angriff auf Aalborg bedeutet Flug ins Verderben

(B. A.) Die Herern der „Luftwaffe seiner Majestät“, die dann und wann Bomben an den Flughafen Aalborg versenken, haben auch hier wieder die Rechnung ohne den Wirt gemacht. Sie übersehen, daß die deutsche Wehrmacht nicht nur in Dänemark eingerückt ist, sondern auch den Schutz des Landes übernommen hat. Daß dies mit aller Gründlichkeit geschieht, dürfte sich bereits herumgesprochen haben.

Es ist Vorfrage dafür getroffen, daß jedem einfliegenden Bommer der gebührende Empfang bereitet wird. Die Bevölkerung Aalborgs hat zu ihrer größten Veruhigung von dieser Tatsache Kenntnis genommen. Sie hat ihre Stadt ausgezeichnet verbunkelt und sich darüber hinaus ein durchaus lustigmäßiges Verhalten angeeignet; alles andere überläßt sie der deutschen Wehrmacht, die der Engländer bei seinen ersten Angriffversuchen hinreichend zu spüren bekommen hat.

Unfreiwilliges Bad im Lim-Fjord

Als wir morgens zum Flugplatz hinausfahren, empfängt man uns mit der Frage, ob wir die gefangenen Engländer schon gesehen hätten. Wir finden sie in einem zum Schlarbaum hergerichteten Raum der abwärts liegenden Gebäude und schauen etwas neugierig zu ihnen hinein. Sie sind im Augenblick nicht ganz salomfähig, denn sie mühten anstelle ihres Passports ein unfreiwilliges Bad nehmen. Sie sind im Augenblick nicht ganz salomfähig, denn sie mühten anstelle ihres Passports ein unfreiwilliges Bad nehmen.

Im dem einen Raum liegt ein Sergeant, der bei unserem Eintreten aufwacht und uns anschaut. Ein Staffelhund ist noch hinter uns schnell durch die Türe hineingeschlüpft und schnüffelt in dem Raum umher und schlängelt sich an das Panzer des Gefangenen heran, der ihn mit der Zunge freudlich das weiche Fell kratzt. Der Gefangene hat sich bei dem misanthropischen Anblick am Abend zuvor eine unbedeutende Kopfverletzung zugezogen, die ihm von sachkundiger Hand verbunden worden ist.

Wir haben am Vorabend das von unserer Flak den einfliegenden Bommer bereitete nächste Feuerwerk miterlebt und im hellen Regen der Scheinwerfer die Wider-Wellington-Maschinen

nebst der Kolarbe sehr wohl erkannt. Der Erlösa war für die Kommissar gleich Null, wenn auch der englische Rundfunk vielleicht auch besser wissen will. Es gab Einwürfe, die Kommissarwelt abseits des Kommissars lauern näherliegende hatten ebenfalls keinen Schaden anerkannt. Der Erlösa war dann auf der Seite der Flak. Drei der Wellingtons mühten zu Boden, zum Teil ihre Besatzungen unter sich begrabend. Eine Maschine mühte anerschollen in das Nachwasser des Lim-Fjords westlich Aalborgs niedergehen. Der Rest der Anreifer entkam; ob alle die Gelmatthien erreicht haben, ist eine Frage, die nur die Londoner Herren beantworten können.

Landleute nahmen die Kommissar fest.

Das kleine Dorfchen am Lim-Fjord, dort wo die Fähr über die schmale Stelle des Fjords fährt, hat keine Senation. Am Ufer stehen Männer und Frauen und schauen neugierig hinüber zum Brack des Wellington-Bombers, der hundert Meter weiter im flachen Wasser liegt. Wir borgen uns Gummistiefel und waten hinüber zum Brack. Fast die ganze untere Rumpfhälfte der Maschine ist aufgerissen, die Metallteile sind stark verbogen. Das Flugzeug muß noch eine weite Strecke gerückt sein, ehe es zum Stillstand kam. Die Rumpfstreife ist mit losgerissenen Streben und Werten bedeckt, vom linken Motor ist die ganze Zylinderhaube samt Nabe abgeroben und und liegt weit vom Brack entfernt im Wasser. Am Rumpf der Maschine befinden sich noch einige Bomben. Im Heck-MS-Stand liegt die Schokolade des MS-Schützen, der das Flugzeug durch eine Klappe in dem fast völlig verfallenen Treckraum verlassen hat.

Mit seinen anderen Kameraden ist er durch das Wasser zum Ufer gewatet. Die Landleute des nahen Ortes nahmen die englische Besatzung fest und übergaben sie in der Nähe des neuen Tages der deutschen Wehrmacht.

Kurt Kapprot.

Wir für Euch
Ihr für uns
Kriegshilfswerk für das Deutsche Rote Kreuz
Esterhausstr. 10, Sonnabend, Sonntag, durch die R. P. B. B. B.

Der Vormarsch in Norwegen geht weiter

Wieder Bombentreffer auf mehreren britischen Schiffen — Elf feindliche Flugzeuge auf Feldflugplatz bei Andalsnes vernichtet — Oslo von britischen Fliegern mit Bomben belegt — Weitere Verstärkungen in Drontheim eingetroffen — Narvik erneut beschossen

Berlin, 26. April. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt: Britische Seestreitkräfte beschossen auch am 25. April den Hafen von Narvik. In Drontheim trafen Verstärkungen an Truppen und Material ein. Im Raume von Bergen sind deutsche Truppen im Begriff, die Gegend von Voh von norwegischen Abteilungen zu säubern. Vereinzelter feindlicher Widerstand wurde gebrochen. Die von Oslo aus nach Norden und Nordwesten in mehreren starken Kampfgruppen vorgehenden deutschen Verbände haben auch am 25. April im engen Zusammenwirken mit der Luftwaffe weiter an Raum gewonnen. An einzelnen Punkten sind die Kämpfe noch im Gange. Kampfliegerverbände belegten Truppenansammlungen und Marschbewegungen, Verkehrsanlagen und Transporte mit Bomben. Vom Feind benutzte Hafenanlagen wurden durch Bombenwurf zerstört, auf einem Feldflugplatz zwischen Dombås und Andalsnes 11 feindliche Flugzeuge vernichtet. Im Seegebiet vor der norwegischen Westküste wurden mehrere britische Schiffe mit Bomben angegriffen. Ein Minensucher und ein Transporter setzten sich nach Bombentreffern auf Strand. Ein Torpedoboot zeigte starke Rauchentwicklung und koppte. Ein Landdampfer erhielt durch einen Treffer starke Schlagseite und wurde von der Besatzung verlassen. Durch Bombentreffer explodierten die Kesselanlagen eines anderen Nachschubschiffes. Durch einen britischen Luftangriff auf einen Flugplatz bei Drontheim wurden einige Flugzeuge durch Splitterwirkung beschädigt. In der Nacht zum 26. April wurde Oslo von britischen Kampfliegern angegriffen und mit Bomben belegt. Während militärischer Schaden auf dem Flugplatz nicht angedeutet wurde, steht der Umfang der Bombenwirkung in der Stadt Oslo noch nicht im einzelnen fest. Im Westen keine besonderen Ereignisse. — Ein deutsches Aufklärungsflugzeug wurde in Belgien notlanden. Die Besatzung ist unverletzt. Bei Nacht sanden einige Einflüge feindlicher Flugzeuge in die Deutsche Bucht statt; ein britisches Flugzeug wurde in Gegend Skt abgeschossen und stürzte ins Meer.

Warnung zu Englands Luftangriffen auf offene Städte

Berlin, 25. April. In allerletzter Zeit mehrten sich die Fälle, in denen britische Flugzeuge offene Städte, die keinerlei militärische Bedeutung haben, mit Bomben belegten. Es wurden am 12. April der Bahnhof der an der schleswig-holsteinischen Küste gelegenen Stadt Heiligenhafen, in der Nacht vom 22. bis 23. April die Wohnviertel der Jüdischen Bevölkerung in Oslo und in der darauffolgenden Nacht die Stadt Heide in Schleswig-Holstein und der Badeort Wenningstedt auf der Insel Sylt durch britische Bombenflugzeuge angegriffen und mit Bomben belegt. Wenn auch der durch die Angriffe angerichtete Schaden außer zerprügten Fensterscheiben, Splintern im Hotel „Kronprinz“ in Wenningstedt und Beschädigungen an Bürgerhäusern nicht wesentlich ist, so zeigen derartige Vorfälle doch ein gewisses System, dem Deutschland nicht mehr länger gleichgültig gegenübersehen darf. Noch hat die deutsche Fliegertruppe den strikten Befehl, feindliche Städte ohne militärische Bedeutung nicht anzugreifen. Sollten aber die Engländer mit ihren Angriffen auf nichtmilitärische Ziele fortfahren, so wird es eines Tages für sie ein böses Erwachen geben und dann Bombe mit Bombe vergolten werden.

Wasserbomben vernichten englische U-Boote

Ein U-Boot wurde mit Wasserbomben angegriffen. Es kam kurz darauf an die Oberfläche und kenterte. Langsam versank es wieder. Es war dabei deutlich festzustellen, daß das Boot manövrierunfähig war und nicht mehr dem Steuer und der eigenen Maschinenkraft gehorchte. Kurz darauf versank es endgültig. — Bei dem anderen U-Boot, das ebenfalls mit Wasserbomben angegriffen wurde, wurde beobachtet, daß es nach dem Angriff seine Fahrt nicht fortsetzen konnte, sondern langsam emporstieg, bis der Turm des Bootes dicht unter der Wasseroberfläche lag. Das nochmalige Werfen von Wasserbomben führte dann zur völligen Vernichtung des U-Bootes.

Norwegen dankt für britischen Schutz

Oslo, 25. April. Das Geschrei der englischen Propaganda, daß nunmehr Norwegen befreit werde, findet in Norwegen selbst gehörige Abfuhr. „Fritt Volk“ rechnet in einem karlistischen Artikel mit England als dem sogenannten „Beschützer“ der kleinen Nationen ab. Diese habe England in allen Fällen trotz seiner Phrasen nicht geschützt, während sie aber bei Deutschland wahren Schutz sowie Ruhe, Ordnung und Wohlfahrt fanden. Wenn nun England komme und Norwegen befreien wolle, so gebe es nur eine Antwort: „Wir Norweger befreien wollen, keine englische Besetzung oder Beschützung; denn wir werden von Deutschland nicht unterdrückt.“ Norwegen wünsche von einem solchen Schutz eines kleinen Landes in Ruhe gelassen zu werden. Diese englische Hysterie entwickelte sich nun schon zu einem wahren Weltbrand.

Ein Kind fiel vom Himmel

Roman von Margarete Steiner

Vertriebsrecht bei: Central-Bureau für die deutsche Presse GmbH, Berlin SW 68, Friedrichstr. 10

(Nachdruck verboten.)

Außer diesen weit Vorausschauenden bildete sich in der Klasse eine kleine Gruppe von Gleichgültigen, und auf der letzten Staffel standen endlich einige wenige, die dem Fall geradezu abgeneigt waren, nämlich Sprößlinge von Familien, deren vorimperfekte Traditionstreue dem Rimen grundsätzlich keine Ehrenträge flocht. Möchte so ein Weisen Schiller deklarieren — Schiller war unantastbar —, auch Goethe, allerdings mit Ausnahmen, aber zwischen Vorkauf und Voten bestand ein Abgrund von unaussprechlicher Tiefe. Und nun gar eine vom Kinos Großer Gott!

Hannelore achtete weder auf die andrängende Liebe noch auf die zurückstrebende Verachtung. Sie stand kühl und fremd zwischen den Leidenschaftlichen. Da sie eine gute, fluge Schülerin war, bedurfte sie keiner vorliegenden Hilfsbereitschaft. Schmiedelndes Umwerben machte keinen Eindruck auf sie, denn im Salon der schönen, vielbewunderten Mutter war sie bereits als kleine Nebenbuhlerin umschwärmt worden. Kindlich plumper Verachtung legte sie den feinen Hochmut der frühzeitig Formgewandten entgegen. Es war schlechterdings nichts anzufangen mit ihr. Schließlich gab man den Kampf unter allseitiger heimlicher Beschämung auf. Aber eines Tages nach Schluß der letzten Stunde geschah es, daß die blonde, lustige Renate Hittig ihrer gerade anderweitig beschäftigten Vorkaufbarin ein Alespulver — heimlich von Lambert erschoren — in die Schulmappe zu streuen versuchte. Da legte sich eine Hand auf ihre Schulter, und Renate fuhr herum wie das böse Gewissen. Hannelore stand neben ihr.

„Renate, ist es dir recht, wenn wir zusammen gehen? Wir haben ja den gleichen Nachhauseweg.“ Als die Angeredete sprachlos starrte, schloß Hannelore sofort: „Das heißt, wenn du nicht lieber allein gehen willst. Du kannst es ruhig sagen.“

„Quatsch!“ war die einzige Antwort, und durch ein Spalier gaffender Möbel schritten die beiden zum Hause hinaus. Unterwegs hielt sich das lebhafteste Zeisel nicht lange. „Sag mal, Menschenkind, warum bist du bloß gerade auf mich verfallen? Es wohnen doch noch fünf von uns ganz in deiner Nähe.“

Ruhe und Ordnung in der Gegend um Hønefoss

Oslo, 26. April. „Norges Handels- og Søfarts Tidende“ veröffentlicht den Bericht eines norwegischen Privatreisenden, der aus der Gegend nordöstlich von Hønefoss zurückgekommen ist. Er sei u. a. die Straße Hønefoss—Teonater—Brandbu gefahren und habe keine kriegerischen Zerstörungen gesehen. Überall herrsche Ruhe und Ordnung. Teilweise seien die Geschäfte schon wieder geöffnet. Diejenigen, die Angehörige in diesem Gebiet haben, brauchen sich nicht zu sorgen.

„Es geht uns täglich besser“

Bergeblische Täuschungs- und Beschwichtigungsoversuche der französischen Propaganda

Genf, 26. April. Der künstliche, durch die anfänglichen schwingungsvollen Siegesmeldungen geweckte Optimismus in Frankreich hat bei Ausbleiben ergänzender und bestätigender Kommunikationen in den letzten Tagen einer Depression Platz gemacht. Immer wieder versuchten die französischen Blätter und der Rundfunk, der Öffentlichkeit klarzumachen, daß im Interesse des Fortganges der Aktionen in Norwegen keine Informationen über die militärische Lage ausgegeben werden könnten. Die Presse mahnt zur Geduld und Disziplin und erklärt: „Der Krieg in Norwegen sei eben ganz anders als an der Westfront.“ Die französischen Staatsbehörden mühten nun ihrerseits am Donnerstagabend wiederholt beschwichtigende Erklärungen vortreiben: In einigen Tagen werde man Neuigkeiten erfahren, bis dahin sei aber größte Zurückhaltung geboten. Diese Methode jedoch, die Unruhe der Bevölkerung nach dem Motto „Es geht uns täglich besser“ zu beschwichtigen, hat keine Wirkung mehr. Um so weniger, als noch jene kolossalen Falschmeldungen in aller Gedächtnis sind, die von der Einnahme Bergens und Drontheims durch die Westmächte sofort nach der Besetzung der Hafensstädte durch deutsche Truppen zu berichten wußten.

Die katastrophale Holzknappheit in England

Von allen europäischen Wäldern abgehackt

Amsterdam, 26. April. Wie der „Daily Telegraph“ meldet, werden gegenwärtig Tausende von Morgen britischer Wälder umgelegt, um auf diese Weise einigermaßen die in England herrschende Holzknappheit auszugleichen. Das Blatt bemerkt dazu u. a., der Krieg habe in England eine derartige Holzknappheit hervorgerufen, daß der eigene Baumbestand für die inneren Bedürfnisse herangezogen werden müsse. Das Geschehe steht in einem solchen Maßstabe, wie man ihn in keiner Periode der Geschichte Englands bisher gekannt habe. England liege im Augenblick von sämtlichen europäischen Holzlieferanten abgehackt, und das sonabische Holz könne nicht herbeigeschafft werden, weil der zur Verfügung stehende Schiffsraum für andere Transporte gebraucht würde.

Hannelore lächelte. „Ja, weißt du, die anderen Mädels reden alle so dummes Zeug. Von Verehren und von Kleibern. Ich bitte dich, was für Verehren kommen schon für uns Schulkinder in Frage! Lauter dumme Jungens! Und von Kleibern reden — ach, du lieber Gott! Man sucht sich einen Stoff aus, der einem gefällt, und bespricht die Sache mit der Schneiderin. Dann wird es eben hübsch, und man trägt es, oder es gefällt einem nicht, dann läßt man es hängen! Aber vorher und nachher stundenlang darüber zu reden ist dumm.“

Zeisel hörte schweigend und mit Stöhnen zu. Seine Kleiderfragen wurden gänzlich anders behandelt. Es dachte an sein neues Osterkleid und dessen Entfaltung. Natti war einfach in die Stadt gegangen und hatte einen Stoff gekauft, der ihr praktisch preiswert und hübsch dünkte. Dann erschien, wie immer am Donnerstag, Fräulein Marie Lamm, Lämmchen genannt. Seit Jahren beauftragt und beflissen, mit Nadel und Nähn zu heilen, was zerrissen war, und außerdem solide Hülsen für den weiblichen Teil der Hausbewohner zu schaffen.

Heute aber, auf dem Nachhausewege, an Hannelores Seite, trug das Zeisel sein neues Kleid mit den kurzen Ärmeln und mit zwei Reihen Volants um den wippenden Rock.

Von dem Tage an war es selbstverständlich, daß die beiden Kinder gemeinsam nach Hause gingen, ja, es ergab sich bald, daß Hannelore, die noch ein paar Häuser bergaufwärts wohnte, morgens vor Zeisels Hause wartete, bis die Freundin herankam. Und nun folgte bald der nächste Schritt: Zeisel durfte Hannelore eines Nachmittags zu Kaffee und selbstgebackenem Kuchen einladen, und von dem Tage an kam das Mädchen jeden Morgen in das weiße Haus und holte Zeisel aus der Wohnung ab. Bald wurde die Freundschaft den Kindern zu einem Glück, das sich täglich vertiefte. Hannelore liebte Musik, wenngleich sie kein Instrument spielte, und in Onkel Johannes' Hinterstübchen wurden beagelbete Stunden geleitet, denn Zeisel hatte seit Jahren, als Geschenk von Onkel Johannes bei der besten Lehrerin von Ehrenstadt Klavierstunden und machte Fortschritte, die sogar vor Wilhelm'schen Ohren nicht verborgen blieben.

In der Klasse aber standen die beiden Kinder auf einer Art Insel. Das Verhältnis hing als Wetterwolke über ihnen, bereit, sich zu erheben, sobald sich irgendein Aufstoß erheben würde. Und er ergab sich. Zene beiden heimlichen Filmschneidern hatten das Amt übernommen, die eigenen enttäuschten Gefühle und zugleich

Italien verlangt Sicherheit im Mittelmeer

Rom, 25. April. Nach der Beratung des Vorschlags des Ministeriums für Volksbildung genehmigte die Faschistische und Korporative Kammer nach einer kurzen Rede von Nationalrat Giunio den Vorschlag des Außenministeriums.

Unter Bezugnahme auf die Haltung Italiens im derzeitigen Konflikt betonte der Redner, daß diese Haltung klar sei und keinerlei Zweifel Anlaß gebe. „Bei Beginn des Krieges hat Frankreich die übliche Kampagne gegen Italien fortgesetzt, aber nachdem es zur „Nichtkriegsführung“ kam, gingen einige an, von einer Wiederholung der Lage von 1914 zu träumen.“

Man darf nicht vergessen, daß Frankreich uns stets seit den fernsten Zeiten und bis in die Gegenwart hinein feindlich gesinnung war, wie dies zahllose Epochen beweisen. Was England anderslangt, dessen Macht bereits zu Zweifeln Anlaß gibt, ist keine „traditionelle Freundschaft“ für Italien nichts anderes als ein Gemeinplatz, der durch die Geschichte und die Tatsachen völlig gestraft wird. Warum sollte übrigens Italien nicht das Problem seiner Sicherheit im Mittelmeer lösen, die durch das Berleben der englischen Flotte in diesem Meer bedroht ist? Diese Notwendigkeit hat Italien sogar mit anderen Ländern gemein.“

Nationalrat Giunio sprach in diesem Zusammenhang die Überzeugung aus, daß der Konflikt sich ausweiten und damit zu einem Krieg der Völker gegen die Besitzenden werde. Abschließend betonte er, daß die Italiener heute mehr denn je die Parole des Duce, „glauben, gehorchen, kämpfen!“, in ihren Herzen bekräftigen müßten.

Für Deutschland bestimmte Flugblätter über Schweden abgeworfen

Stockholm, 26. April. Ein englisches Flugzeug, wahrscheinlich vom Typ Sunderland, überflog — wie erst jetzt bekannt wird — am Dienstag schwedisches Hoheitsgebiet in der Nähe von Varberg. Da die Maschine sich in sehr großer Höhe befand, war das Nationalitätszeichen nicht zu erkennen. Von dem Flugzeug wurden jedoch in deutscher Sprache abgeworfene deutschsprachige Flugblätter abgeworfen; es handelt sich also einwandlos um Produkte englischen Ursprungs.

Jugoslawische Handelsabordnung in Moskau

Moskau, 26. April. Am 25. April trat in Moskau die jugoslawische Wirtschaftsabordnung ein, die Besprechungen mit dem Volkskommissariat für den Außenhandel der UdSSR über den Abschluß eines Handelsvertrages und Zahlungsabkommens sowie über die Einrichtung von gegenseitigen Handelsvertretungen in Moskau und Belgrad aufnehmen wird.

Die Agrarmesse vor dem Unterhaus

Amsterdam, 26. April. Reuter meldet aus London: Im Unterhaus wurde der Unterstaatssekretär für Außenhandel, Schatepeare gefragt, warum es auf der bedeutendsten jugoslawischen Messe in Agrar keinen britischen Aussteller gebe, während unter den 180 Ausstellern 120 deutsche wären. Schatepeare erwiderte, daß er die Aufmerksamkeit der britischen Handelsgemeinschaft auf diese Messe gelenkt habe. Er fügte hinzu, die Regierung hätte es sehr gern gesehen, wenn britische Firmen diese Messe ausgenutzt und britische Erzeugnisse ausgestellt hätten, aber man habe sie nicht dazu zwingen können. Er habe sich nunmehr mit der Handelsabordnung des Vereinigten Königreiches in Verbindung gesetzt, damit diese an den jugoslawischen Messen auf dem Balkan teilnehmen.

Belgiens Kabinett zurückgetreten

Ursache: Sprachenstreit — Pierlot soll erneut betraut werden

Brüssel, 25. April. Die belgische Regierung Pierlot ist plötzlich zurückgetreten. Die Hintergründe dieser Krise sind innerpolitischer Art. Die Streitfrage, die zum Rücktritt der Regierung geführt hat, beschäftigt die Gemüter schon seit längerer Zeit. Der Antrag der Regierung, der die Krise zum Ausbruch brachte, sah auf dem Gebiet der öffentlichen Erziehung den Ausbau des zweisprachigen Geistes von 1932 vor. Jeder Dienststelle dieses Verwaltungskörpers sollten danach zwei Beamte hinzugefügt werden, der eine für flämische und der andere für wallonische Sprachbelange. Die Regierung versprach sich von dieser Reform eine weitere Regelung des Sprachenkonfliktes. Es wird angenommen, daß der König Pierlot erneut mit der Regierungsbildung beauftragt wird.

die der anderen Abgeordneten zu rächen. Einmal, als das Jenseit in der großen Pause mit einem Aufruf zum Direktor geschickt worden war, schlossen sich die Führer der Verschwörung rechts und links an die einsam im Hofe wandelnde Hannelore an.

„Weißt du, wir finden es alle sehr merkwürdig, daß du dir ausgerechnet Renate ausgesucht hast.“

„Ja. Unsere Eltern sagen dasselbe.“ Hannelore schwieg und lächelte.

„Ich glaube, du weißt gar nicht, daß man mit Renate wirklich nicht auf verkehren kann?“ stichelte es weiter.

„Wieso? Ist sie vielleicht — zum Unterschied von euch — ein Kalb mit zwei Köpfen?“ fragte Hannelore mit bössartiger Betonung. Die Trägerinnen der Rabale bissen sich auf die Lippen, aber im Dienst ihrer Idee verwandten sie den Hieb.

„Das nicht. Aber hat man dir noch nicht erzählt, daß Renate ein Landstreicherkind ist? Direkt von der Straße aufgelesen?“

Hannelore wollte aufbrausen, aber da lag schon eine Hand fest auf ihrer Schulter, und eine Stimme sprang zwischen das erloschene Trio:

„Was bin ich? — Bitte, sagt das nochmal, ihr ... ihr.“

Es war das Zeisel. Auf seiner Stirn stand — zum ersten Male in seinem Leben — eine gerade, feste Falte. „Sagt das nochmal!“

Die eine der Diplomatinen entwich, die andere hielt Hand und nahm die Frechheit zur Waffe.

„Na, das weißt du doch selber, daß du nichts anderes bist. Deine Eltern haben dich ja von der Straße aufgelesen. Ausgesetzt hat dich irgendeiner! Eine Prinzessin wirst es wohl nicht gewesen sein, die deine Mutter war!“

„Das ist nicht wahr!“ schrie Zeisel, rot vor Zorn. Die andere suchte die Achseln. „Frage doch die anderen in der Klasse! Die wissen es alle! Bist ja hören, wofür sie dich halten!“

Hannelore legte den Arm um die Freundin. „Komme weg, Zeisel! Hör gar nicht auf den Blödsinn und Tratsch!“

(Fortsetzung folgt.)

Ein

Roman von Margarete Steiner

Vertriebsrecht bei: Central-Bureau für die deutsche Presse GmbH, Berlin SW 68, Friedrichstr. 10

(Nachdruck verboten.)

Außer diesen weit Vorausschauenden bildete sich in der Klasse eine kleine Gruppe von Gleichgültigen, und auf der letzten Staffel standen endlich einige wenige, die dem Fall geradezu abgeneigt waren, nämlich Sprößlinge von Familien, deren vorimperfekte Traditionstreue dem Rimen grundsätzlich keine Ehrenträge flocht. Möchte so ein Weisen Schiller deklarieren — Schiller war unantastbar —, auch Goethe, allerdings mit Ausnahmen, aber zwischen Vorkauf und Voten bestand ein Abgrund von unaussprechlicher Tiefe. Und nun gar eine vom Kinos Großer Gott!

Hannelore achtete weder auf die andrängende Liebe noch auf die zurückstrebende Verachtung. Sie stand kühl und fremd zwischen den Leidenschaftlichen. Da sie eine gute, fluge Schülerin war, bedurfte sie keiner vorliegenden Hilfsbereitschaft. Schmiedelndes Umwerben machte keinen Eindruck auf sie, denn im Salon der schönen, vielbewunderten Mutter war sie bereits als kleine Nebenbuhlerin umschwärmt worden. Kindlich plumper Verachtung legte sie den feinen Hochmut der frühzeitig Formgewandten entgegen. Es war schlechterdings nichts anzufangen mit ihr. Schließlich gab man den Kampf unter allseitiger heimlicher Beschämung auf. Aber eines Tages nach Schluß der letzten Stunde geschah es, daß die blonde, lustige Renate Hittig ihrer gerade anderweitig beschäftigten Vorkaufbarin ein Alespulver — heimlich von Lambert erschoren — in die Schulmappe zu streuen versuchte. Da legte sich eine Hand auf ihre Schulter, und Renate fuhr herum wie das böse Gewissen. Hannelore stand neben ihr.

„Renate, ist es dir recht, wenn wir zusammen gehen? Wir haben ja den gleichen Nachhauseweg.“ Als die Angeredete sprachlos starrte, schloß Hannelore sofort: „Das heißt, wenn du nicht lieber allein gehen willst. Du kannst es ruhig sagen.“

„Quatsch!“ war die einzige Antwort, und durch ein Spalier gaffender Möbel schritten die beiden zum Hause hinaus. Unterwegs hielt sich das lebhafteste Zeisel nicht lange. „Sag mal, Menschenkind, warum bist du bloß gerade auf mich verfallen? Es wohnen doch noch fünf von uns ganz in deiner Nähe.“

In der Klasse aber standen die beiden Kinder auf einer Art Insel. Das Verhältnis hing als Wetterwolke über ihnen, bereit, sich zu erheben, sobald sich irgendein Aufstoß erheben würde. Und er ergab sich. Zene beiden heimlichen Filmschneidern hatten das Amt übernommen, die eigenen enttäuschten Gefühle und zugleich

die der anderen Abgeordneten zu rächen. Einmal, als das Jenseit in der großen Pause mit einem Aufruf zum Direktor geschickt worden war, schlossen sich die Führer der Verschwörung rechts und links an die einsam im Hofe wandelnde Hannelore an.

„Weißt du, wir finden es alle sehr merkwürdig, daß du dir ausgerechnet Renate ausgesucht hast.“

(Fortsetzung folgt.)

